

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 6 (1916)
Heft: 35

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sommermorgen.

Als ich heut' in allen Herrgottsfrühen
Durch die sonnengoldnen Felder ging
Und das sommerliche, warme Glühen
Mich mit stillem, süßem Glüd umfing,
Dachte ich im sanften Vormärtschreiten
Immer nur an Dich, geliebtes Kind,
Und daß alle Himmelseligkeiten
Nicht so rein wie Deine Seele sind.

Cajetan Vinz.

Eidgenossenschaft

Letzte Woche hat ein italienisches Flugzeug in großer Höhe Schweizergebiet überflogen. Flugrichtung Monte Bisbino-Capolago-Seezipfel bei Marcote-Ponte Tresa. Auf dem Rückweg kreiste es über Marcote und verschwand in der Richtung auf Varese. Es wurde erfolglos beschossen. —

Letzter Tage ist eine Anzahl von älteren Bundesbahn-Lokomotiven nach Oesterreich abgerollt worden, die von den österreichisch-ungarischen Staatsbahnen erworben wurden, um offenbar im strategischen Bahnnetz der Fronten Verwendung zu finden. Auch nach Italien und Frankreich wurden schon solche ausrangierte Lokomotiven verkauft. —

Unser Gesandter in Rom, Herr Minister Dr. v. Planta, der auf einen kurzen Urlaub nach der Schweiz gekommen ist, hat erfreuliche und beruhigende Nachrichten über das Verhältnis zwischen der Schweiz und Italien nach Hause gebracht. Er sagte aus: Von allen Staaten der Entente verhält sich Italien in der Versorgung unseres Landes mit Lebensmitteln am entgegenkommendsten. Neuerdings hat es uns 6000 Tonnen Kartoffeln bewilligt und liefert uns neben Obst und Gemüse monatlich 4000 Schweine. Und als in einigen Blättern gegen diesen Export Einsprache erhoben wurde, rechtfertigte die Regierung dieses Entgegenkommen an die Schweiz öffentlich; es besteht sowohl beim König wie bei seinen Ministern nur das lebhafteste Bestreben, die heute bestehenden guten Beziehungen zu der Schweiz fortzusetzen und durch ein gegenseitiges Vertrauen zu befestigen. —

Ueber den mutmaßlichen Ertrag der Kriegsteuer in der Schweiz haben wir in der letzten Nummer berichtet, daß sie ungefähr 100 Millionen Franken eintragen werde und dabei, wie die meisten schweizerischen Zeitungen, bemerkt, daß die Vorberechnung von Herrn Professor



Herr Franz Stämpfli, der neue Bundesanwalt.

Am 1. August trat der vom Bundesrat am 25. Juli zum Nachfolger des Herrn Dr. D. Kronauer gewählte neue Bundesanwalt sein schweres und verantwortungsvolles Amt an. Herr F. Stämpfli ist ein homo novus im öffentlichen Leben; doch wird er als tüchtiger Jurist und flotter Mensch gerühmt, der ohne Zweifel das ihm vom Bundesrat erwiesene Vertrauen rechtfertigen wird. Wir haben über das Persönliche des neuen Bundesanwalts in der „Chronik“ von Nummer 32 unseres Blattes einige Notizen gebracht.

Steiger nur etwa 65 Millionen herausgebracht hätte. Wir haben uns eines Bessern belehren lassen und können an Hand der Zahlen konstatieren, daß Herr Professor Steiger die Summe von 65 Millionen niemals als definitiv festgelegt hat, sondern in seinen Berechnungen vielmehr auf 80—83,5 Millionen gekommen ist. Wenn nun die Selbsteinschätzungen weit über diese Summe hinausgegangen sind, so ist das gewiß sehr erfreulich und hat jeden Volkswirtschaftler auf das angenehmste enttäuscht. Man wußte gar nicht, daß die Schweiz so reich ist. —

Der Gesundheitszustand unserer Truppen an der Grenze kann fortgesetzt als ein guter bezeichnet werden. Infektionskrankheiten kamen trotz der warmen

Jahreszeit sozusagen keine vor. Todesfälle gab es im Monat Juli 8. —

In der Nähe von Paris wurde der Schweizerbürger Jules Würsten in dem Augenblick verhaftet, als er einem bei der Erntearbeit beschäftigten deutschen Kriegsgefangenen etwas Kleingeld und Brot verabfolgte und mit ihm sprach. —

Auf dem Bahnhof Lausanne öffnete man einen seit dem Monat März deponierten Koffer, der nicht eingelöst wurde. Er enthielt 36 Bomben in der Form von sehr langen Kartätschen, die mit einem Explosivstoff geladen waren, von dem der als Experte zugezogene Dr. Reiß behauptet, er sei von einer Furchtbarkeit, um eine ganze Stadt in die Luft zu sprengen. Man nimmt an, der Koffer

habe einem Desterreicher gehört, der den Auftrag gehabt habe, mit ihm nach Italien zu reisen. —

Obwohl wir ein Ausfuhrverbot für unbedrucktes Papier, Kartons und Pappe besitzen, sind stetsfort seitens der Fabrikanten große Mengen Drudpapiers ins Ausland, hauptsächlich nach Frankreich, gewandert. Der Schutzverband der papierverarbeitenden Industrien hat herausgefunden, daß die Ausfuhr von Drudpapier seit dem Jahre 1914 um 400 Prozent gestiegen ist, während die Fabrikanten den Verkauf im Inlande mit der Begründung erschwerten, die Rohstoffe seien kaum zu beschaffen. Das gleicht einem Skandal auf ein Haar und es bleibt einstweilen abzuwarten, was unsere Bundesbehörden auf die Eingabe des genannten Verbandes zu erwidern haben. Man reitet denn doch nicht das eigene Land zugunsten des Auslandes in eine Papierkalamität hinein. —

Letzten Montag sind wieder 215 Kinder von Schweizerfamilien in Deutschland in der Schweiz angekommen. Sie wurden im Appenzellerland untergebracht. —

Das Pressebureau des Politischen Departements teilt mit, daß die in den Zeitungen zirkulierenden Gerüchte über die Ausfuhr von Heu geradezu phantastische seien. Im 4. Quartal 1915 seien nach Deutschland 15 Wagen ausgeführt worden und im 1. Quartal 1916 416 Wagen, im ganzen somit 431 Wagen. Da der Tageskonsum an Heu in der Schweiz zirka 1000 Wagenladungen ausmacht, wurde also nicht einmal so viel Heu ausgeführt, als die Schweiz in einem halben Tage braucht. Und dabei wurde das Heu als Kompensationsmittel ausgeführt, und zwar gegen Düngemittel, die natürlich für die Landwirtschaft von größter Bedeutung sind und ihre Produktionskraft heben.

Schon vor einiger Zeit wurde der Generaldirektion der Bundesbahnen die Anregung unterbreitet, Kilometerhefte zu der Taxe der jetzigen Retourbilletts herauszugeben. Nunmehr haben die Schweizerischen Bundesbahnen darauf geantwortet, daß diese Neuierung schon lange auf ihrem Programm stehe, vor Kriegsschluß aber kaum werde verwirklicht werden können. —

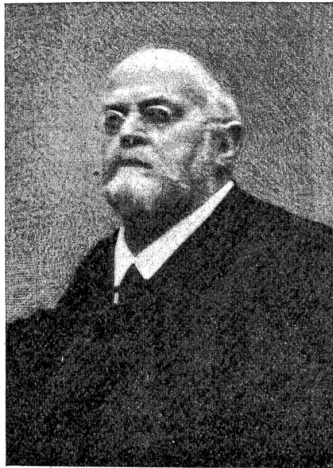
† J. Habegger-Portmann,

gew. Abteilungssekretär beim Schweizer Volkswirtschaftsdepartement.

Am 27. Juli lechthin starb in Bern an einer Herzkrankheit der in weiten Kreisen bekannte und geachtete Herr J. Habegger-Portmann, gewesener Abteilungssekretär beim Schweizerischen Volkswirtschaftsdepartement.

Im Jahre 1856 in Bern geboren und in dieser Stadt aufgewachsen, besuchte der nun Verstorbene die damalige Gewerbeschule, machte anschließend eine kaufmännische Lehrzeit durch und trat dann in seinem 20. Lebensjahre in den Dienst der Bundesverwaltung ein. Zuerst als Kanzlist auf der Bundeskanzlei tätig, trat er bald über ins Landwirtschaftsdepartement, wo er, dank seiner Tüchtigkeit und Treue, bis zu seiner zuletzt innegehabten Stelle vor-

rückte. Im Frühling dieses Jahres konnte er sein 40. Dienstjubiläum feiern. In seiner Hand lag das gesamte Rechnungswesen der Abteilung Landwirtschaft des Schweizerischen Volkswirt-



† J. Habegger-Portmann.

schaftsdepartements. Seinem Amte, das infolge des Krieges an Arbeit gewaltig zugenommen hatte, glaubte Herr Habegger die Einsetzung seiner letzten Kraft schuldig zu sein; er hielt aus, bis der Tod Halt gebot.

Wie im Berufe, so hat sich der Verstorbene auch im übrigen Leben stets als treu und tüchtig erwiesen. Als Vertreter der konservativen Partei sah er vor Jahren im Stadtrat. Im Militärdienst diente er zuletzt als Infanteriemajor.

Herr Habegger hatte einen gesunden religiösen Sinn und betätigte sich auch in dieser Richtung. Für alles als gut erkannte stand er ein und vielen war er in mancherlei Lebenslagen ein treuer Berater und stiller Helfer. Seines Herzleidens wegen führte er seit Jahren ein zurückgezogenes Leben im Kreise seiner Familie; sein Haus hielt er jedoch offen, denn er war allzeit ein heimlicher Gesellschafter und fröhlicher Gastgeber. Mit seinem lauten Charakter, seinem freundlichen, stets hilfsbereiten Wesen und seiner heimeligen Geselligkeit erwarb er sich allerorts viele treue Freunde.

Aus dem Bernerland

Zwischen Spiez und Gunten hat dieser Tage ein junger Offizier, ein Sohn des Oberstdivisionärs de Lons, den Thunersee überschwommen. —

In Langenthal wollte der 23jährige Walter Christen, Sohn des Malers, eine Browningpistole entladen, als plötzlich ein Schuß trachte und den Vater Christen so schwer verlegte, daß er zwei Tage später starb. Die Kugel drang ihm in den Rücken ein, durchbohrte zweimal die Magenwand und blieb im Bauchfell stecken. Der Sohn war erst vor ein paar Wochen aus Südamerika zurückgekehrt. — Am gleichen Tage stürzte ein Lehrling, der über die „Reite“

seinen Schlafgaden erreichen wollte, ab und verlegte sich lebensgefährlich. —

Die Kirchgemeinde Schüpfen hatte vor einiger Zeit ein Geschenk von 5000 Fr. erhalten, damit sie sich eine Krankenschwester für arme Kranke halten könne. Die Einrichtung hat sich so gut bewährt, daß sich nun in den Gemeinden Marberg und Lyb ein Hilfsverein gebildet hat, der die Anstellung einer Gemeindefschwester ermöglichen will. —

Der Brand im Baugeschäft Renfer in Bözingen hat einen Schaden von rund 167,000 Fr. verursacht. —

Im Gmüentengandwald in der Gemeinde Wimmis will die Eidgenossenschaft eine neue Pulverfabrik bauen. —

Wiedlisbach, das altehrwürdige Städtchen, soll eine neue Bahnhofstraße erhalten, für die der Gemeinderat die Mittel bis zur Höhe von 20,000 Franken bewilligt hat. —

Letzte Woche schlug der Blitz in das von dem Ehepaar Witschi in Münchringen bei Zegenstorf bewohnte Bauernhaus und äscherte es völlig ein. Nur mit großer Mühe konnte die Lehwäre gerettet werden, während große Futtermittel zugrunde gingen. Auch das nachbarliche Haus des Agenten Glauser, der ein Lädeli betrieb, wurde vom Feuer ergriffen und eingäschert. —

Die ordentliche Herbstsession des bernischen Großen Rates beginnt am 11. September nächsthin. —

Im Jagen. Flühgraben zu Mühleberg ist letzten Sonntag die Leiche des am 5. August beim Baden in der Aare ertrunkenen Vorlaufener Bureauangestellten Alfred Ruffenegger gelandet worden. —

Vom 2. bis 4. September findet in Ostermündigen bei Bern ein interkantonaler Ziegenmarkt statt, der mit einer Ausstellung und Prämierung verbunden ist. Ueber 420 Stück sind angemeldet. —

Nächsten Sonntag findet in Kirchberg der vierte emmentalische Abstinenztag statt. —

In der Eschenbrunnmatt bei Bremgarten, Bern, ertrank beim Baden in der Aare die 25 Jahre alte, des Schwimmens unkundige Rosine Hegg von Bern. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden. —

Die Kriegssteuerverkommission des Amtes Thun, die gegenwärtig die eingegangenen Steuererklärungen prüft, stieß dieser Tage auf folgende poetische Steuererklärung:

„Es isch für mi kei Stüörpflicht da, Will i o chini Mittel ha. Doch wott i gärn en Mouf näh, Zur Chriegsstüör o mis Schärflü gäh. Hilft jederma der Bundesach, So git's us Tröpfli bald e Bach!“

Der Geschäftsgang der Schuhfabriken in Herzogenbuchsee scheint ein guter zu sein, da sie ihre Etablissements vergrößern. —

Bekanntlich wurde in den 40er Jahren des vergangenen Jahrhunderts in der Klus bei Schwarzenmatt, Bolligen, nach Steintohlen gegraben und solche auch gefunden. Auch bei Rougemont hatte man Kohle gefunden. Sollten wir nicht die Bohrungen wieder aufnehmen, da

heute fast alle Schwierigkeiten der 40er Jahre überwunden sind? fragt ein Einsender mit Recht im „S. Bl.“.

Unsere Berner Bahnen erzielten im verfloßenen Monat Juli folgende Ergebnisse: Die Berner Alpenbahn beförderte 155,400 Personen gegen 100,367 im gleichen Monat des Vorjahres. Die Totaleinnahmen beliefen sich auf 390,800 Franken gegen 262,907 Franken im Juli 1915. Vom 1. Januar 1916 bis Ende Juli betrug die Zahl der beförderten Personen 691,000 oder 258,594 mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Bern-Schwarzenburgbahn erzielte einen Gesamtertrag von 25,500 Fr. gegen 18,583 Fr. im gleichen Monat des Vorjahres. Die Gürbetalbahn erzielte einen Gesamtertrag von 63,500 Franken gegen 54,154 Franken im gleichen Monat des Vorjahres. Die Spiez-Erlenbach-Bahn erzielte einen Gesamtertrag von 15,900 Franken gegen Fr. 11,812.50 im gleichen Monat des Vorjahres. Die Erlenbach-Zweisimmen-Bahn erzielte einen Gesamtertrag von 25,000 Franken gegen 18,518 Franken im gleichen Monat des Vorjahres.

Das Fortifikationskommando von Murten ist nun nach Ins verlegt worden. Oberst Bolli veröffentlicht im Murtenbieter den Dank der Soldaten an die Bevölkerung des alten Städtchens.

Um den Preis für ein neues Gebäude der bernischen Kantonalbank in Burgdorf haben sich 78 bernische Projekte beworben. Ein erster Preis wurde nicht erteilt. Dagegen erhielten einen 2. Preis, 1600 Fr., Widmer, Erlacher & Calini, Architekten (Motto: nervus rerum II), Bern und Basel; 3. Preis (ex æquo), 1200 Franken, Motto: nervus rerum I, E. Mühlemann, Architekt, Langnau, und Gottfried Romang, Architekt, Bern; 3. Preis, 1200 Fr., Motto: Bernaler, R. Indermühle, Architekt, Bern. Die Projekte sind bis zum 31. August im Saal des Hotels Guggisberg ausgestellt.

In bernischen Blättern wird die Anregung gemacht, von dem Ertrag der Kriegsteuer möchte ein erklecklicher Teil als Fonds für eine bernische Alters- und Invalidenversicherung auf die Seite gelegt werden, damit endlich jener in den Festsitzen immer wiederkehrende schöne Punkt einen Schritt zur Tat mache.

Aus der Stadt Bern

† Friedrich Berner,
gewesener Werkführer in Bern.

Am 9. August ist nach langem, schmerzvollem Krankenlager Herr Friedrich Berner, ein braver, arbeitsamer und tüchtiger Bürger unserer Stadt gestorben und hat neben seiner trauernden Freundeschar eine Gattin mit fünf Kindern zurückgelassen, von denen drei noch schulpflichtig sind. Am 16. November 1857 im württembergischen Nachbarländchen geboren und aufgewachsen, erlernte er nach Absolvierung der Elementarschule die Schreinerei und griff als echter Jungschreiner zum Wandersteden, sobald er das verbriefte Recht, sich Geselle zu nennen, in der Tasche hatte. Seine Wege liefen weit herum und seinen

Hobel setzte er in manchem Städtchen und Gleden an das Holz, bis er nach Bern kam und sich hier häuslich niederließ. Aber erst schien es, als sollte ihm bei uns kein Glück blühen; seine erste



† Friedrich Berner.

Frau starb jung und auch sonst hatte er gegen Widerwärtigkeiten aller Art zu kämpfen. Aber dann wendete sich das Blatt und Herr Berner fand in seiner zweiten Gefährtin einen lieben, aufopfernden Kameraden. Auch im Geschäft ging es ihm gut. In der Firma Schneider & Cie. in der Muesmatt blieb er über dreißig Jahre und hat es darin durch Fleiß und Treue zum Werkführer gebracht. Von seiner Beliebtheit bei seinen Prinzipalen und Untergebenen zeugte nicht zum letzten das große Trauergeleite, das sie ihm auf seinem letzten Weg gaben.

Bern wird eine Arbeitsgruppe der Gordonferenz erhalten. Solche Gruppen oder Arbeitszentren werden ferner in Stockholm und im Haag errichtet. Generalsekretär aller drei Gruppen ist Herr Lodner.

Zum Kantons-Oberingenieur hat der Regierungsrat Herr Ingenieur Friedrich Tschel von Bern gewählt, ein Fachmann, dem ein ausgezeichnete Ruf vorausgeht und der über eine tüchtige Berufsbildung und eine reiche fachmännische Erfahrung verfügt. Der Gewählte war längere Zeit im Auslande tätig, so in Mainz und Breslau, und ferner bei Straßenbauten im Balkan. In letzter Zeit war er als Bauleiter beim Bahnhofsbau Biel tätig.

Am 19. August hat in Bern der schweizerische Städteverband unter dem Vorsitz von Herrn Stadtammann Scherrer, St. Gallen, getagt und die Verhandlungen, die da im Burgerratsaal gepflogen wurden, boten recht interessante Momente in bezug auf die Lebensmittelversorgung unseres Landes. Nach diesen ist die Lage unserer Lebensmittelversorgung ungefähr die folgende: Kartoffeln dürfen wir vom eigenen Lande nur verhältnismäßig wenig erwarten. Auch die Einfuhr hat sich verschlechtert. Holland hat uns 400 Wagen versprochen, die zum Teil schon angekommen und verbraucht sind, Italien 600 Wagen.

Ob von Deutschland und Oesterreich-Ungarn etwas erwartet werden kann, steht noch nicht fest. Um der schlechten Kartoffelversorgung etwas entgegenzusetzen, bemühen sich die Behörden, die Reis- und Maiszufuhr zu erhöhen. 2500 Wagen sind bereits eingekauft und nahezu vollständig im Lande. Man bemüht sich, das Quantum auf 4000 Wagen zu erhöhen. Reis brauchen wir in normalen Zeiten zirka 100 Wagen im Monat, jetzt werden deren nahezu 200 gebraucht. Die Zuderzufuhr hat in letzter Zeit gebessert. Von Oesterreich wurden im Laufe des Sommers 600 Wagen auf dem Kompensationswege heringebracht. Größere Mengen, die bis März nächsten Jahres reichen sollten, sind in Amerika und Java aufgetauft. Die Weizenzufuhr ist befriedigend; in Lagerhäusern und Mühlen konnten sogar Vorräte angelegt werden. Auch Hafer geht genügend ein. Nur mit den Futtermitteln happert es noch. Der Milchkonsum ist in der Schweiz in letzter Zeit erheblich gestiegen; man erwartet daher auf den Winter neue Schwierigkeiten in der Beschaffung der nötigen Milch für das Publikum, da die Käseereien höhere Preise bezahlen. Man spricht davon, daß das eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement den Produzenten von Konsummilch einen Bundeszuschuß gewähren wolle, um die Preisdifferenz etwas auszugleichen.

Die Wohnbevölkerung Berns betrug im Juli 1916 98,038 Personen oder 2257 mehr als im Juli 1915.

An der Schauplatzgasse hat der unternehmungslustige Herr Rinner eine holländische Kaffeestube einrichten und eröffnen lassen. Der kleine Raum wurde von Herrn Architekt Hofstetter entworfen und dürfte bald zu einer Attraktion für Bern werden, weil man ihm, was geschmackvolle, dabei originelle Ausstattung anbelangt, nicht sobald etwas entgegenzustellen hat. Der Typ der holländischen Bürgerstube, der hier überaus glücklich getroffen wurde, wird noch dadurch erhöht, daß den Gästen von einer jungen Holländerin im Nationalkostüm aufgewartet wird; das Ganze trägt den Stempel des heimeligen, warm Intimen und muß im Winter, wenn der Kamin seine belebende Glut über das Lokal ergießt, besonders gemütlich und seßhaft auf die Besucher wirken. Hoffen wir, daß sich die Idee des Herrn Rinner besonders glücklich entwickele.

Der bernische Orchesterverein hat letzten seine Generalversammlung abgehalten. Das Rechnungsjahr schloß mit einem Defizit von Fr. 8283.31 ab. Für das Jahr 1916/17 ist ein solches von 2000 Fr. vorgesehen. Aus der Diskussion ward ersichtlich, daß sich der Orchesterverein in nicht allzuferner Zeit vor der Frage der Liquidation stehen sieht, wenn es ihm nicht gelingt, die Finanzen zu sanieren. Das wäre schlimm für das musikalisch-künstlerische Leben unserer Stadt, und es will auch uns scheinen, daß die Gemeinde die Pflicht hätte, ein übriges zu tun, damit der Orchesterverein lebensfähig bleibt. (Wie wäre es mit der Veranstaltung einer Lotterie? Sicher fänden die Orchestervereins-Lose guten Absatz.)

Seit beinahe einem Jahre erscheint in Bern ein „Sonntagsblatt für die deutschen Kriegsgefangenen“, von dem regelmäßig eine Anzahl Exemplare den Gefangenenerlagern in England und Frankreich zu gehen. Herausgeber des Blattes sind Hermann Hesse und Professor Wolterod in Bern. Seit anfangs Juli erscheint nunmehr auch eine „Deutsche Interniertenzeitung“, die den Interniertenlagern in der Schweiz kostenlos zugestellt wird und die deutschen Internierten untereinander in Fühlung hält.

Als Obergeringenieur der Bernischen Kraftwerke wurde Herr Ingenieur Zeerleder, Teilhaber der Firma Müller, Zeerleder & Gobat in Zürich und Bern, gewählt.

(Eingel.) Wieder, wie schon so oft andere auch, klagt ein Auslandschweizer, der monatelang Grenzwachtdienst in seiner angetrauten Heimat getan und nun dienstentlassen sich da und dort um eine Anstellung umgesehen hat, aber immer abgewiesen wurde, daß auf den Militärbureaux im Bundeshaus noch immer Mädchen als Aushüfsbeamte

verwendet werden. Das ist einfach ein Skandal und muß dem Auslandschweizer, der Kaufmann von Beruf ist, das betrübende Gefühl hinterlassen, daß sein Zurückkehren in die Heimat und die ihm dadurch auferlegten Opfer, wie das Verlassen einer einträglichen Stelle usw., gar schlecht gelohnt werde. Sieht er dann noch, wie die in die Schweiz einführenden Internierten beschenkt und gehätschelt werden, während unsere Wehrleute, die schlicht und recht ihre Pflicht erfüllen, links, ohne Beachtung durch ihre eigenen Landsleute, stehen gelassen werden, dann muß in ihm eine Erbitterung aufsteigen, die nicht so bald weggeblasen wird. Das ist einfach nicht recht; da muß etwas geschehen, und in dieser Sache kann nur ein gemeinsames Vorgehen aller Auslandschweizer bessere Früchte zeitigen. Wer von diesen letztern sich zu dieser Sache äußern will, wende sich an das Postfach 18,004, Filiale Kornhaus, Bern. Auch Prinzipale und Geschäftsinhaber, die Auslandschweizern Stellen anbieten möchten, können sich an dieses Postfach wenden.

Die Nachgemusterten der 3. Division,

die in den letzten Tagen von Interlaken nach Bern disloziert wurden, wurden am 19. August entlassen.

Wie man vernimmt, soll der Direktor des hygienisch-bakteriologischen Instituts unserer Universität, Herr Professor Dr. Wilhelm Koller, als Nachfolger des jüngst verstorbenen Professor Ehrlich in Frankfurt, des Leiters des Frankfurter Instituts für experimentelle Heilkunde, in Aussicht genommen sein.

Die Liquidation der Landesausstellung soll bis Ende September beendet sein. Die letzten Beamten der Generaldirektion werden ebenfalls auf diesen Zeitpunkt entlassen und die noch ausstehenden Berichte werden demnächst publiziert.

Das diesjährige Jahresfest des Diakonissenhauses Bern, verbunden mit der Einsegnung neuer Schwestern, hat letzten Donnerstag, 24. August, im Rydedsaal stattgefunden.

Im Schaufenster der Firma Kaiser & Cie. sind zurzeit die Geschenke ausgestellt, die die Berner Stadtmusik anlässlich ihres 100jährigen Jubiläums erhalten hat.

Der Krieg.

Der Balkankriegsschauplatz tritt seit der letzten Woche neuerlich in den Vordergrund; wie weit die Operationen Sarraills und die Vorstöße der Bulgaren auf griechisches Gebiet als Einleitung einer großen macedonischen Schlacht zu betrachten sind, ist zweifelhaft. Jedenfalls hat Sarraill solange keine Aussichten auf Erfolg, als entweder das griechische oder das rumänische Problem nicht zugunsten der Entente gelöst ist. Vielleicht soll eine militärische Aktion die beiden Probleme zur Krisis bringen; vielleicht ist die Krisis, wenigstens in Rumänien, vorüber und die russische Armee hinter dem Bruth wartet nur auf das Signal zum Einmarsch in die Dobrudscha, während die Rumänen die siebenbürgischen Pässe gegen Oesterreich sperren. Die ganze Operation als diplomatisch-militärische betrachtet, muß auch der bulgarische Gegenstoß als Demonstration, bestimmt für Rumänen und Griechen, gedeutet werden. Sie ist aber mehr. Da der Offensivplan der Entente auf die Zerschneidung der deutsch-türkischen Verbindung, mithin auf konzentrisches Vordringen der Süd- und Nordarmeen gegen die Orientbahn gerichtet ist, also gegen die Linie Risch-Sofia, muß es das Bestreben der Zentralmächte sein, die Angriffe beider Armeen soviel als möglich zu erschweren. Das geschieht auf der Nordfront durch die Forcierung der rumänischen Karpathengrenze, im Süden durch möglichst starke Flankenbedrohung. Mithin ergeben sich die Operationen beider Gegner von selbst. Sarraill mußte seinen Vorstoß ins feindliche Zentrum, d. h. das Bardatal, richten, die Front zerreißen und die Flügel von innen abdrängen und aufrollen. Der Gegner versucht dagegen unter starker Defensiv im Zentrum die französischen Flanken festzulegen, eine frontale Offensive unterbindend. Die ersten Nachrichten aus

Paris berichteten denn auch von heftigen Kanonaden westlich des Doiransees und beidseitig des Barbar; darauf folgten die Berichte über bulgarisches Vorrücken östlich des Doiransees, an der Struma und im westlichen Macedonien. Die französischen Angriffe blieben ergebnislos. Die Bulgaren dagegen vertrieben östlich der Struma Ententevorposten und drangen von Monastir aus südwärts über Florina bis Costoric im obersten Wistrikatal vor und besetzten eine Reihe albanischer Ortschaften. Die direkte Verbindung zwischen Balona und Saloniki ist damit unterbrochen, die zwischen der griechischen Regierung und dem bulgarischen Hauptquartier hergestellt. Es fragt sich, wie die griechischen Kontingente, die, beinahe 10,000 Mann stark, über die Gegend von Florina bis Kastorje zerstreut, vor den deutsch-bulgarischen Kolonnen ohne Widerpruch abzogen. Der „Corriere della Sera“ will darin wieder heimliches Einverständnis des Griechenkönigs mit den Deutschen sehen. Auf jedenfall beweist die Entente-Prese durch ihr neuestes Verhalten, daß sie Griechenlands lange noch nicht sicher ist, wie Rumäniens, das nun allerdings in den letzten Tagen alle Anzeichen des Kriegsfiebers zeigt. Die Erregung in Bukarest über den Einmarsch der Bulgaren in griechisch Macedonien ist groß, die Stimmung der deutschen Presse gegenüber Rumänien gereizt.

Obwohl die große Offensive auf der West-, Ost- und Südfront in den letzten Tagen abgeflaut ist und im Wesentlichen in Schützengrabenkämpfe ausartet, gibt es außer Rumäniens drohender Haltung andere Anzeichen, daß der Höhepunkt deutscher Kraftentfaltung vorüber ist, daß der Sturmhauf der Außenmächte gegen die Säulen des zentralen Militärschlosses verschiedenes Erzittern hervorruft und daß Außenstehende, die bisher an seine Sturmsicherheit glaubten, allmählich anderer Meinung werden — ferner, daß man auch in Deutschland sei-

ner Sache nicht mehr sicher ist. In Italien hielt Giolitti anlässlich des Falles von Görz eine Rede, die beweist, daß er den Weg zur früheren Stellung im Abschwanken zur nationalistischen Politik sieht, mithin an die Wiederauf-erstehung des Dreibundgedankens, durch einen deutschen Sieg bewirkt, nicht mehr glaubt. Um ein Ziel des deutschen Feldzuges im Osten, das Rückwärtsverlegen der russischen Grenze, sicherzustellen, beeilen sich die Zentralmächte, vor einem allfälligen Einmarsch der russischen Armeen ein unabhängiges Polen als fait accompli vor die Friedenskonferenz zu stellen. Die Nachricht kommt von Wien. Die letzten Bepredungen Jagows mit den österreichischen Ministern gälten der polnischen Autonomie. Die Form dieser Autonomie würde in der Vereinigung Galiziens mit Kongregpolen und Aufnahme als dritter Staat in die habsburgische Monarchie bestehen. Natürlich würde der neue Staat mit der Entente in Kriegszustand treten, wenigstens mit Rußland, um unter dem Vorwand der Landesverteidigung dem deutschen Oberkommando einige 100,000 Mann zu liefern, als Verstärkung der aus lauter reaktionären Adelligen bestehenden, vielgerühmten Legionen. Bei der drohenden rumänischen Intervention wären die neuen Rekruten sehr willkommen. Immerhin scheinen die Deutschen immer noch Reserven genug zu besitzen, um gleichzeitig in Macedonien, wo sie in bulgarischem Verbande südwestlich des Prespasees mit der serbischen Drinadivision zusammenstießen, wie in den Karpathen zu erscheinen. Und wenn die eigenen Truppen ausgehen, versorgen sie fremde Armeen mit Offizieren. Nicht nur in der Türkei und in Bulgarien, wo letzthin ihrer 400 ankamen, sondern sehr häufig in Oesterreich lobt die Mannschaft die deutschen gegenüber den eigenen Führern.

A. F.